

Beziehungsdynamiken und religiöse Transformationsprozesse in Schweizer Migrationskirchen

Claudia Hoffmann

Nach wie vor wird Religion in der Migrationsforschung unterschiedlich behandelt. Während in vielen Publikationen Religion zentral bearbeitet wird, spielt sie in anderen Forschungsprojekten nur eine nebensächliche Rolle.¹ Der Fokus im Forschungsbereich Migration und Religion liegt auf Fragen zu Integration und Diversität, aber auch die Themenbereiche Familie und Bildung werden häufig untersucht.² Meist werden Problembereiche und Fragestellungen bearbeitet, die mit Islam und Migration zu tun haben. Dies erstaunt zumindest für den Kontext der Schweiz, sind doch die meisten in die Schweiz immigrierenden Menschen Christen und Christinnen. Laut der Strukturhebung, die das Bundesamt für Statistik jährlich erhebt und veröffentlicht, bezeichnen sich 29% der in der Schweiz lebenden Menschen mit einem Migrationshintergrund als konfessionslos, 13% gehören islamischen Glaubensgemeinschaften an und rund 52% der migrierenden Bevölkerung zählt sich zu einer christlichen Konfession, wobei die römisch-katholische Konfession die deutliche Mehrheit bildet.³ Christliche Migranten und Migrantinnen feiern ihre Gottesdienste oft in ihren Sprachen in sogenannten Migrationskirchen. Hier finden viele Menschen ein Stück Heimat. Das Feld Christentum und Migration wird in der Forschung wenig bearbeitet, für den Schweizer Kontext sind bislang erst drei grössere Studien erschienen.⁴ Die quantitative Studie des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts SPI, deren Ergebnisse 2016 veröffentlicht wurden, stellt in der Erforschung von Migrationsgemeinden in der Schweiz einen Meilenstein dar. In ihrer Anlage und ihrer Reichweite ist diese Studie einzigartig. 634 Migrationsgemeinden wurden angeschrieben, rund 60% haben geantwortet und Daten für die Studie geliefert.⁵

Das dreijährige Forschungsprojekt mit dem Titel „Migrationskirchen in der Schweiz: Interkulturell-theologische Profile und ökumenische Perspektiven“ untersucht Theologien in Migrationskirchen im Kanton Aargau und soll insbesondere zeigen, wie sich Beziehungen zwischen diesen neuen christlichen Gruppierungen und der Mehrheitsgesellschaft entwickeln. Ziel dieses Forschungsprojektes, das von der Reformierten Landeskirche Aargau gefördert wird, ist es, das Verständnis für die je verschiedenen Kulturen und Theologien zu fördern. „Es sollen Grundlagen für die Gestaltung inspirierender und fruchtbarer Begegnungen mit Migrationskirchen in Kirchgemeinden der Reformierten Landeskirche

¹ Das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung beobachtet die moderne Migrationsgesellschaft in Deutschland als Ganzes und führt wissenschaftliche Perspektiven und politische Debatten zusammen. Religion wird dabei lediglich innerhalb kulturwissenschaftlicher Fragen behandelt und in erster Linie auf den Islam bezogen. <https://www.bim.hu-berlin.de/> (26. 01. 2018).

² Es seien hier zwei Beispiele genannt aus dem Jahr 2017, in denen Fragen der Integration prominent verhandelt werden: Arens, Edmund, Martin Baumann, Antonius Liedhegener, Wolfgang W. Müller, und Markus Ries, Hrsg. *Religiöse Identitäten und gesellschaftliche Integration*. Religion - Wirtschaft - Politik. Zürich: Pano Verlag, 2017; Polak, Regina. *Migration, Flucht und Religion: praktisch-theologische Beiträge*. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, 2017.

³ 36,8% römisch-katholisch, 6,4% evangelisch-reformiert, 9,2 % andere christliche Gemeinschaften. Vgl. Bundesamt für Statistik, Strukturhebung 2016, in: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung.assetdetail.4242783.html> (16.2.2018).

⁴ Vgl. Röthlisberger, Simon, und Matthias D. Wüthrich. *Neue Migrationskirchen in der Schweiz*. SEK-Studie 2. Bern: Verlag Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK, 2009; Foppa, Simon. *Katholische Migrantengemeinden: wie sie Ressourcen mobilisieren und Handlungsspielräume schaffen*. St. Gallen: edition spi, 2015; Albisser, Judith, und Arnd Bünker, Hrsg. *Kirchen in Bewegung: Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz*. St. Gallen: edition spi, 2016.

⁵ Vgl. Albisser, Judith. „Ergebnisse der Studie ‚Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz‘“. In *Kirchen in Bewegung: Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz*, herausgegeben von Judith Albisser und Arnd Bünker, 15–110. St. Gallen: edition spi, 2016, 23.

Aargau geschaffen werden.⁶ Nach Ablauf des dritten Jahres sind unterschiedliche migrationskirchliche Varianten interkultureller Theologie erhoben und systematisch katalogisiert. Stereotype Bilder von Migrationskirchen sind aufgebrochen, unterschiedliche Beziehungsformen sind erhoben und der Weg für migrationsökumenische Impulse ist geebnet.

Fragestellung

Der Fokus dieses Forschungsprojektes liegt darauf, welche Bedeutung die Migration und der veränderte Kontext für die Religion hat und nicht umgekehrt, welche Bedeutung die Religion für die Migration und migrierende Menschen hat. Verleiht die Migrationserfahrung dem religiösen Selbstverständnis eine gewisse Ausrichtung? Ist es so, dass sich Migrationskirchen von der Mehrheitsgesellschaft abschotten, um einen eigenen heilsamen Raum zu bilden, der im Gegensatz steht zum Chaos der Welt, das Migranten und Migrantinnen oft umgibt?⁷ Ist es wirklich „anzunehmen, dass diese Migranten ihre Gottesdienste noch über Jahrzehnte hinweg in ihrer alten Sprache feiern werden.“⁸? Oder entstehen neue Kooperationen und neue Modelle von Kirche?

Die Fragestellung fokussiert einerseits auf die Theologien innerhalb von Migrationskirchen. Welche Theologien finden wir vor und was für theologische Veränderungen innerhalb der jeweiligen Migrationskirchen ergeben sich durch den Kontext der Schweiz? Andererseits spielt die Frage nach internationalen und lokalen Beziehungen eine wichtige Rolle. Welche Beziehungen werden gepflegt und wie verändern sie sich im neuen Kontext?

Es wird darüber hinaus versucht aufzuzeigen, welche Bedeutung migrierende Christen und Christinnen für die Schweizer Reformierten Landeskirchen haben.

Methodik

Zur Beantwortung der unterschiedlichen Fragen nach theologischem Profil, religiösen Transformationsprozessen und Beziehungsdynamiken wird eine qualitativ-empirische Studie durchgeführt. Qualitative Forschung ist dazu geeignet, weil sie soziale Zusammenhänge untersucht, Sinn und subjektive Sichtweisen rekonstruiert werden und Verstehen ihr Erkenntnisprinzip ist.⁹

Die Datenerhebung besteht aus Leitfadeninterviews und teilnehmender Beobachtung. Bei den Leitfadeninterviews handelt es sich um fokussierte Interviews, die ursprünglich mit einem Anfangsimpuls arbeiten, die den Fokus des Gesprächs vorgeben.¹⁰ In meinen Untersuchungen bildet das Thema Kirche-Sein den Fokus der Gespräche. Die Interviews werden trotz dieser Fokussierung sehr offen gehalten, sie passen sich der Gesprächsdynamik an. Narrative Einschübe sind also durchaus

⁶ Vorlage zum Traktandum Forschungsprojekt Migrationskirchen in der Schweiz, Synode Reformierte Landeskirche Aargau, 01. 06. 2016.

⁷ Vgl. Schiffauer, Werner, „Migration and Religion. A Special Relationship“. In: Goethe-Institut (ed.), *Fikrun wa Fann/Art and Thought* No 83, June 2006.

⁸ Lehmann, Hartmut. *Das Christentum im 20. Jahrhundert. Fragen, Probleme, Perspektiven*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, 4/9. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012, 185.

⁹ Vgl. zur Bedeutung von qualitativer Forschung Kardorff, Ernst von. „Einleitung“. In *Handbuch qualitative Sozialforschung : Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*, herausgegeben von Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel, und Stephan Wolff, 2. Aufl., 3–10. München: Psychologie Verlags Union, 2012.

¹⁰ Kurze Informationen, was Leitfadeninterviews sind, und wie man sie in der theologischen Forschung anwenden kann finden sich bei Söderblom, Kerstin. „Leitfadeninterviews“. In *Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*, herausgegeben von Astrid Dinter, Hans-Günter Heimbrock, und Kerstin Söderblom, 254–69. UTB Praktische Theologie, Empirie 2888. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007. Weiterführende Literaturhinweise zu Leitfadeninterviews: Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 2. Aufl. der vollst. überarb. u. erw. Neuausg. Rororo Rowohlts Enzyklopädie 55694. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2009, 194–226.

erlaubt. Dadurch werden die Interviews aber auch länger, und um alle Fragen des Leitfadens zu behandeln, werden mehrere Interviewtermine nötig. Diese fokussierten Interviews sind oft Experteninterviews, da meine Interviewpartner Kirchenleitende sind, Experten und Repräsentanten ihrer Kirchen. Der Leitfaden spielt hier eine besonders wichtige Rolle, da damit die relevanten Experten-Informationen abgefragt werden können, und unergiebig Themenfelder schneller verlassen werden können.

Die zweite Methode zur Erhebung meiner Daten stellt die teilnehmende Beobachtung dar. An unterschiedlichen Gottesdiensten in verschiedenen Kirchen und Gemeinden richtete ich mein Augenmerk nicht nur auf Sprache und Inhalte, sondern andere Zugänge wurden wichtig: die Atmosphäre im Raum, Bilder, Musik und Geräusche, die verschiedenen Handlungen. Dabei habe ich versucht, mich an vier Maximen zu halten: Das Feld durch meine Anwesenheit möglichst wenig zu verändern, am Gottesdienst wirklich teilzunehmen, Notizen in einem Feldtagebuch festzuhalten und die Beobachtung mit einem reflektierten Forschungsbericht abzuschliessen.¹¹ Der Zugang zum Feld, zu den Gottesdiensten, spielte dabei eine besonders grosse Rolle. Ohne sogenannte Türöffner, Türsteher oder Sponsoren, die mir nicht nur den Zugang gewährten, sondern auch Interviewpartner waren und weitere Interviews ermöglichten, wäre eine erfolgreiche Erforschung der Kirchen und Gemeinden unmöglich.¹²

Die Datenauswertung ist inhaltsanalytisch orientiert. Mit einer qualitativen Inhaltsanalyse wird der vorhandene Inhalt verdichtet und strukturiert, dann wird das Material zusammengefasst oder auf Besonderheiten, Zusammenhänge und auf Unterschiede hin untersucht. Die Daten werden mit im Vorfeld festgehaltenen Kategorien analysiert. Die von mir verwendeten Codes und Kategorien werden aus Hypothesen und Vorannahmen abgeleitet, die meine Forschungsfragen begleiten. Beispielsweise wird immer wieder von einer Laisierung und Theologisierung innerhalb von Migrationskirchen als typische Transformationsprozesse in der Diaspora gesprochen. Diese Hypothesen können mit meinen empirischen Daten überprüft werden, Theologisierung und Laisierung bilden zwei Codes zur Analyse meiner Daten. Mein Interviewleitfaden dient neben solchen die Forschung begleitenden Grundannahmen ebenso als heuristisches Instrument zur Auswertung. Das Codegerüst zur Auswertung der Interviews wird also aus den Leitfragen des Interviews und aus allgemeineren, die Migrationskirchenforschung betreffenden, Grundannahmen gebildet.

Die Daten werden aber nicht nur nach vorher festgelegten Kategorien kodiert, sondern es wird auch im Material nach bedeutungsvollen weiteren Kategorien Ausschau gehalten. Udo Kuckartz hat die von Philippe Mayring im deutschsprachigen Raum seit Anfang der 1980er Jahre eingebrachte theorie- und regelgeleitete Analyse sprachlichen Materials erweitert durch eine offene „initiierende Textarbeit“.¹³ Die Interviews werden in vier Schritten erschlossen und analysiert. Zuerst werden sie transkribiert, dh. Wort für Wort abgetippt, dann Zeile für Zeile durchgelesen, wobei mit Blick auf die Fragestellung

¹¹ Vgl. Scholtz, Christopher P. „Teilnehmende Beobachtung.“ In *Einführung in die Empirische Theologie: gelebte Religion erforschen*, herausgegeben von Astrid Dinter, Hans-Günter Heimbrock, und Kerstin Söderblom, 214–226. UTB Praktische Theologie, Empirie 2888. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, hier: 215. Vgl. auch Schmidt, Bettina E. *Einführung in die Religionsethnologie. Ideen und Konzepte*. Reimer Kulturwissenschaften. Berlin: Dietrich Reimer, 2008, 61–78.

¹² Vgl. zur Funktion eines Türöffners Sundermeier, Theo. *Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik*. Sammlung Vandenhoeck. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996, 99, 224; Knoblauch, Hubert. *Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft*. UTB 2409. Paderborn: Schöningh, 2003, 82f.

¹³ Kuckartz, Udo. *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 3., Überarbeitete Auflage. Grundagentexte Methoden. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2016. Vgl. auch Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 12., Überarb. Aufl. Weinheim: Beltz, 2015.

relevante Textstellen markiert werden. Dieser zweite Schritt im Analyseprozess stellt die initiierende Textarbeit dar. Auffälligkeiten, spannende Textstellen und wichtige Fakten werden in Memos festgehalten. Der dritte Schritt in diesem Analyseprozess ist das eigentliche Codieren. Das im Vorfeld erstellte Codegerüst wird mit Eindrücken aus der initiierenden Textarbeit ergänzt. Abschliessend werden die bisherigen Erkenntnisse in Fall- und Themenzusammenfassungen gebündelt.

Interviewleitfaden

Es wurde ein knapper Interviewleitfaden für die Gespräche erstellt, der fünf Hauptthemen nachgeht. In einem oder mehreren Gesprächen wurden diese Teilbereiche „abgefragt“. Die Teilbereiche wurden in den unterschiedlichen Gemeinden in verschiedener Reihenfolge bearbeitet, und es wurde unterschiedlich lange darüber gesprochen. Die Befragten konnten frei erzählen und auch teilweise sehr ausführlich ihren Gedanken nachgehen. Einzelne Bereiche wurden während dem Gespräch ergänzt, die vorher auf dem Leitfaden nicht berücksichtigt wurden, sich aber aus dem Gespräch heraus ergaben. Insbesondere die genealogische Einstiegsfrage war ergiebig. Hier lieferten die Interviewpartnerinnen die wichtigsten Informationen. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass viele wichtige Dinge erst nach dem Interview oder nebenher erzählt werden. Dazu muss immer ein Notizheft bereit sein.

Der Interviewleitfaden wurde nach dem SPSS-Prinzip erstellt, das die Soziologin Cornelia Helfferich in ihrem praktischen Handbuch vorschlägt. Es geht dabei darum, in einem ersten Schritt möglichst viele Fragen zu sammeln, die dann in einem zweiten Schritt zu prüfen, um die Frageliste zu reduzieren. Es bleiben nur offene Fragen übrig, die auf Rekonstruktion von Sinn zielen. Fragen, die auf abstrakte Zusammenhänge aus sind oder vorhandenes Vorwissen zu bestätigen versuchen, werden herausgefiltert. Sortieren beinhaltet den dritten Schritt des SPSS-Prinzips. Nach einer zeitlichen Abfolge, nach Forschungsinteresse oder nach inhaltlichen Aspekten können die Fragen in eine Reihenfolge gebracht und gebündelt werden. Diese Bündel werden dann jeweils unter eine möglichst einfache Erzählaufforderung subsumiert.¹⁴

Der Leitfaden bot eine Art Leitplanke, die das Gespräch strukturieren konnte. Die Interviews fanden auf Standarddeutsch (oder ganz selten auch auf Englisch) statt, was für keinen der Interviewpartnerinnen Muttersprache war. Es war deshalb besonders wichtig, einfache und kurze Fragen zu stellen, die nur einen Aspekt enthalten. Die Fragen wurden möglichst anlassbezogen gestellt, um den Interviewpartnern einen kognitiven Anker anzubieten.

Mit unterschiedlichen Frageformen konnte das Interview gesteuert werden. Erzählstimuli und –aufforderungen, also erzählgenerierende Fragen, waren die wichtigsten Fragen in meinen Interviews, manchmal waren Fragen nötig, die das Gespräch aufrecht erhielten („Können Sie das noch etwas näher ausführen?“) oder ein Angebot für eine Deutung wurde gemacht, Äusserungen der Erzählperson wurden aufgegriffen und kommentiert.¹⁵

Die Erzählpersonen hatten die Möglichkeit das, was für sie insbesondere wichtig war, länger auszuführen oder aber auch Informationen und Themen anzuschneiden, die auf dem Leitfaden nicht vorgesehen waren. Die spontan produzierte Erzählung hatte immer Priorität. Das Hauptrederecht lag jeweils bei den Befragten. Während der Interviews versuchte ich so offen und flexibel wie möglich zu sein, vor allem, wenn die Erzählperson eine längere Passage alleine sprach, aber auch so strukturiert wie nötig zu bleiben, um mein Forschungsinteresse immer im Blick zu behalten.

¹⁴ Helfferich, Cornelia. *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 3., Überarb. Aufl. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, 182–189.

¹⁵ Vgl. zu den unterschiedlichen Frageformen Helfferich, *Die Qualität qualitativer Daten*, 102–106.

Sample

Meine qualitative Studie konzentriert sich in einem ersten Schritt auf Gemeinden der (neueren) evangelischen Kirchen, die seit den 1990er-Jahren und vor allem seit dem Jahr 2000 einen enormen Zuwachs erfuhren. „Kein anderer heute in der Schweiz existierender Konfessionstyp hat innerhalb von so kurzer Zeit derart viele neue Gemeinden gegründet wie die neueren evangelischen Kirchen in den letzten Jahren.“¹⁶ Zu diesem Konfessionstyp zählen freie evangelische Gemeinschaften, evangelikale Kirchen und Kirchen mit einer pentekostalen oder neo-pentekostalen Ausrichtung.

Es werden drei kleine oder mittelgrosse Gemeinden befragt, mit bis zu 500 Mitgliedern, die dem Typus der neueren evangelischen Kirchen angehören. Auffallend an diesem Typus von Migrationsgemeinden ist, dass ihre Vernetzungstätigkeit sehr schwach ausgeprägt ist. Es handelt sich bei allen um afrikanische Gemeinden. Es wird eine eriträische Pfingstkirche untersucht, die ein enges Miteinander mit einer Schweizerischen Freikirche lebt (Church of the Living God). Bei der zweiten untersuchten Gemeinde handelt es sich um eine englisch-sprachige internationale und multikulturelle Gemeinde, die ihren Ursprung in einer Abspaltung einer kleinen Gruppe von mehrheitlich westafrikanischen Leuten von einer westafrikanischen Kirche hat, sich heute aber ganz deutlich international, interdenominationell und interkulturell versteht (Christ International Church). Drittens wird eine französisch sprechende Gemeinde mit mehrheitlich Mitgliedern aus der Demokratischen Republik Kongo und aus Angola untersucht, die erst hier in der Schweiz entstanden ist (Les Messagers de la Nouvelle Alliance).

Darüber hinaus werden zwei Gemeinden untersucht, die zum Typus der historischen evangelischen Gemeinden gehören. Es handelt sich dabei um die Eglise Française, die sich um französisch sprechende Asylsuchende und Flüchtlinge aus Afrika kümmert. Ein Teil dieser Menschen ist in gewissen Aktivitäten der Eglise Française integriert. Daneben wird eine arabische Gemeinde untersucht, die in der Kirche der Methodisten integriert ist.

Einen weiteren Typ innerhalb der evangelischen Gemeinden bilden zwei Kirchen (oder Kirchengemeinden), die eine fremdsprachige Gruppe innerhalb ihrer Strukturen pflegen. Es handelt sich dabei um die Iglesia Latina der reformierten Kirchengemeinde Zofingen und um die Freikirche Church Alive Aarau, die transnationale Beziehungen pflegen.

Das Porträt der eriträisch-orthodoxen Trinitatis-Kirche dient dazu, dass dargestellt werden kann, wie verschiedene Konfessionen mit Mitgliedern aus demselben Herkunftsland mit Problemen umgehen, die sich in der Schweiz stellen. Hier fehlt eine zweite orthodoxe Kirche, um zu vergleichen, wie sich orthodoxe Kirchen aus unterschiedlichen Herkunftsländern in der Diaspora entwickeln.

Die Gruppe der katholischen Missionen wird ebenfalls in die Studie miteinbezogen, um den Vergleich „gleiches Herkunftsland – andere Konfession“ bei spanischsprachigen MigrantInnen zu ziehen (Mision catolica de lengua espanola). Um innerhalb der katholischen Missionen einen Vergleich anzustellen, wird die Katholische Albanermision „Mutter Teresa“ ebenfalls in die Studie miteinbezogen.

Ein solches Sample bietet die Möglichkeit für verschiedene Varianzdimensionen. Die vier Dimensionen Herkunftsland, Denomination, Sprache, Historizität können unterschiedlich miteinander verglichen werden. Eine Variable bleibt dabei gleich, die andere verändert sich. So können beispielsweise Gemeinden mit gleichem Herkunftsland aber anderer Denomination verglichen werden, oder Gemeinden gleicher Sprache aber anderer Historizität. Theoretische Sättigung ist erreicht, wenn jede der untersuchten Gemeinden mindestens zwei Mal verglichen werden konnte. Einmal innerhalb ihrer Gruppe, einmal mit einer Gemeinde aus einer anderen Gruppe.

¹⁶ Albisser, „Ergebnisse der Studie ‚Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz‘“, 32.